

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Zugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 32

Sonntag, den 24. April 1927.

52. Jahrgang

Slowenische Blätterstimmen zur neuen Regierung.

Wir leugnen es nicht ab: dreimal sind wir Slowenen schon aufs Eis gegangen, dreimal in den schwersten Lagen und dreimal quittierten die Beograder Faktoren unser Eintreten mit garstiger Loyalität.

Zum erstenmal in der Regierung Protic Korosec. Die Slowenische Volkspartei übernahm damals das sehr undankbare Eisenbahnministerium und verlebte in der Regierung die schrecklichen Tage des Eisenbahnstreiks. Im Interesse des Volkes und des Staates rettete sie damals die Situation, die uns zugrunde zu richten drohte. Unzählige anerkennende Erklärungen bezeichneten damals und später Dr. Korosec als Staatsmann, welcher aushielt und eine Lösung fand, deren nur ein Bester unter Guten fähig war.

Zum zweitenmal griff die Slowenische Volkspartei nach dem Staatssturz in der Regierung der nationalen Verständigung Davidovic-Korosec. Diese Regierung trat in der Zeit wilden Orjunaterrors und von Persekutionen auf, in einer Zeit, wo die öffentliche Sicherheit unter Null gesunken und der Kredit unseres Staates fast verschwunden war. Diese Regierung fand leere Staatskassen, Unordnung in der Verwaltung, Unzufriedenheit und allgemeine Erbitterung unter dem Volk vor. Sie rettete die Demokratie und stellte die Geseßlichkeit und die Autorität der Behörden wieder her. Sie trat an die Ausarbeitung eines regelrechten Budgets heran, arbeitete das Gesetz gegen die Korruption aus und proklamierte ein Programm, welches bedeutete, daß die Regierung schon damals dem Verfall der Staats-

finanzen und der Wirtschaft Einheit gebieten wollte. Die Regierung war so stark, daß sie von parlamentarischen Faktoren nicht gestürzt wurde. Und dennoch verschwand sie über Nacht. Es demissionierte der Kriegsminister, und zwar auf eine Weise, daß die Demission des Gesamtkabinetts dringend nachfolgen mußte. Es kam die schlimmste Reaktion, die überhaupt möglich war, die Wahlregierung Pasic-Prizivic-Berjav, die mit Blut und Korruption die berückichtigten Wahlen des Jahres 1925 durchführte.

Von damals an rollte der Staatskarran rasch nach abwärts. Jahr um Jahr wurden die Staatsfinanzen armseliger, der privaten Wirtschaft legte der Exekutor die Art an die Wurzeln, die Staatswirtschaft befand sich in der größten Krise. Die Wetterkatastrophen und Unglücke des vergangenen Jahres trieben die wirtschaftliche Verarmung zum Höhepunkt. Zugleich hatte sich die außenpolitische Lage so verschärft, daß die Slowenische Volkspartei notwendigerweise alle politischen und taktischen Bedenken unterlassen und sich wieder sowohl wegen des Staates als wegen des slowenischen Volkes opfern mußte.

So fanden wir uns zum drittenmale zu dem allerungünstigsten Zeitpunkt in der Regierung. Aus dem schlechten Entwurf des Staatsbudgets und des Finanzgesetzes, den wir vorfanden, mußte irgendwie Gutes geschaffen, sozusagen aus nichts mußten die Selbstverwaltungen ins Leben gerufen und dem hintangesetzten und ausgesackelten Slowenien mußte wenigstens eine kleine Genugtuung geboten, wenigstens einige Unrechtsfälle mußten repariert werden. Die Regierung Uzunovic-Korosec schuf sich mit dem Finanzgesetz ein Programm, so umfassend und wichtig, wie ein solches bisher noch keine Regierung hatte. Die Regierungsmehrheit hatte mit der Annahme des Budgets die größte Schwierigkeit überwunden und

die schlimmste Probe bestanden und sich damit nach der normalen Vernunft und nach den Prinzipien des Parlamentarismus ihre Stellung so befestigt, daß sie nur durch Zersetzung in den eigenen Reihen hätte untergraben werden können.

Es kam wieder anders. Gewisse Kreise intrigierten auf ganz undemokratische und schier verfassungswidrige Art eine nicht parlamentarische Regierung zusammen, wobei sie darauf bedacht waren, daß besonders die Slowenische Volkspartei und mit ihr das ganze slowenische Volk den empfindlichsten Schlag erhielten.

Dreimal wiederholte sich also das gleiche, jedesmal aber in rücksichtsloserer Gestalt. Dreimal wurden Slowenen für unsere Arbeit ohne Richter verurteilt und hinterrücks von derjenigen geschlagen, von welcher wir erwarteten, daß sie mit wenigstens der gleichen Liebe und Sorge helfen und den Staatsbau vervollkommen würden, wie wir es taten. Wir sahen und fühlten immer die großen Gefahren, die uns drohten, wenn wir in die Intrigen balkanischen Typs in der schlechtesten Bedeutung dieses Wortes fielen. Wir wußten es auch in diesem letzten Fall, daß wir — in den balkanischen Verhältnissen — recht leicht sofort nach Annahme des Budgets überflüssig werden konnten, aber das hat uns nicht beirrt. Auch heute beirrt es uns nicht. Wir sind uns umso klarer bewußt, daß die erste und dringendste Notwendigkeit darin besteht, Beograd von der politischen Unmoral zu heilen, damit auch dort einmal der Glaube an ein Manneswort und das Vertrauen zu einem ehrlichen Vertrag möglich sein wird.

„Slovenec“, Ljubljana, 20. April.

Als die Klerikalen an der Regierung waren, vergaßen sie vollkommen auf eine der wichtigsten Wahrheiten, die in den heutigen schnell wandelbaren

Der päpstliche Segen.

Historische Erzählung aus Alt Gili.

Von † Dr. Karl Balogh.

1. Kapitel.

Am Josefsberg.

Es war ein wunderschöner Spätsommerabend. Wir zählten damals das Jahr 1781, welches Jahr sich durch einen besonders schönen langen Herbst und ein gutes Weineträgnis auszeichnete. Wer an diesem Abend das Glück hatte, in beschaulicher Ruhe von einer Anhöhe herab das reizende Bild der Stadt und das liebliche Sanntal zu betrachten, mußte entzückt sein von dem herrlichen Anblick. Die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten die Rebhänge des Schloßberges und die sich bereits herbstlich färbenden Wälder des Nikoleiberges mit magischem Glanze und spiegelten sich in den Fluten der Sann, so daß es schien, es schlängelte sich ein Band aus eitel flüssigem Silber durch die grünen Fluren bis in die hohen Berge, die von weitem herüberschauten. Und von hoch oben herab grüßte die alte Gili Burg, die damals noch mit ihren vollen Mauern und Zinnen prangte, welche mit den Türmen und Mauern der Stadt verknüpfte Blicke zu tauschen schienen, als ob sie als Zeitgenossen über längst vergangene glanzvolle Tage, wohl aber auch fürchterliche Schreckenisse in ihrer stummen Sprache mit gramdurchfurchten Mienen Erinnerungen austauschen wollten, fürwahr ein Bild, das nicht nur zur Bewunderung, sondern auch zu Wehmut und Nachacht stimmen mußte.

Ähnliche Gefühle mochten auch das junge Paar beseelt haben, das unfern des Josifkirchleins auf einer Bank saß. Es war ein ungleiches, aber trotzdem prächtiges Paar junger Menschenkinder. Er war groß und stark, eine echte Redengestalt. Dichtes blondes Haar umwollte die offene Stirn und aus dem bartlosen Antlitz leuchteten ein Paar seelenvolle blaue Augen. Gutmütigkeit atmete der ganze Gesichtsausdruck, aber hier und da konnte sein Auge aufblitzen, sein Mund kniff sich zusammen und in solchen Momenten würde es niemandem geraten gewesen sein, mit dem Rücken anzubinden. Sie war eine elfengleiche schlanke Gestalt, aber doch von kräftigen, elastischen Formen, die dem Rücken gerade bis zur Schulter reichte. Dunkles, äppiges Haar, das auf der Stirne und an den Schläfen sich kräufelte, umrahmte ein weißes ovales Antlitz von geradezu klassischem Profil; das Schöneste aber waren ihre mandelförmigen, nachtdunklen Augen, die eine ganze Glut ausstrahlen, aber auch wieder milde blicken konnten wie die einer Madonna. Die Abstammung von einer südländischen Mutter war unverkennbar.

Langsam sahen sie so da stumm Hand in Hand. Er umschlang mit der linken ihre Schulter, sie lehnte ihr Köpfchen an seine Brust und so blickten sie traumverloren auf das prächtige Landschaftsbild.

Endlich, nachdem sich die Sonne schon bedeutend neigte, unterdrach sie das Schweigen, indem sie sich von der Umarmung des jungen Mannes losmachte und sagte: „Ach, wie das schön ist! So möchte ich immer mit dir hier sitzen, mein lieber Hans“.

„Auch ich habe keinen anderen Wunsch“ erwiderte Hans „warum ist nur dein Vater so halsstarrig und gibt nicht seine Einwilligung? Wie schön wäre es, wenn wir schon vereint wären und so müssen wir uns da verstellen zusammen finden wie Diebe. Was hat er nur gegen mich?“ „Du bist selbst viel schuld daran“, erwiderte Annita „warum kommst du nicht zu uns? Der Vater hat dir ja nicht das Haus verboten, er hat auch seine Einwilligung nicht direkt verweigert, sondern hat nur verlangt, daß wir noch warten sollen“.

„Ich betrete euer Haus nicht“, brauste Hans auf, „dein Vater hat mich das letztemal, wenn gerade nicht wegweisend, doch so behandelt, als ob ich ein dummes Schuljunge wäre. Ich soll noch warten, mir erst einen Bart wachsen lassen, die Welt probieren und dann erst an das Heiraten denken.“ Seine Augen blitzten zornig auf, er ballte die Fäuste und sagte weiter: „Kruzi Birnbaum! Ich bin 24 Jahre und du bist 18 Jahre alt. Meine Eltern übergeben mir das Geschäft und ich brauche von deinem Vater gar nichts. Ich will nur dich, das habe ich ihm auch gesagt. Also warum gibt er uns nicht zusammen? Kruzi Birnbaum!“

„Bist schon wieder zornig, Hans?“ sagte mit sanftem Vorwurf Annita. „Es ist schon wieder gut aber tranken tut es mich“ sagte Hans und sein Gesicht hatte wieder seinen heiteren Sonnenglanz und er fuhr fort: „Ich warte gerne noch, aber nicht mehr lange. Im Frühjahr übergeben mir meine Eltern das Geschäft und da komme ich zu bei dem Vater und verlange dich von ihm, er kann seine Einwilligung nicht verweigern,

Verhältnissen kein Politiker übersehen dürfte, nämlich auf die Wahrheit, daß jeder Stecken zwei Enden hat. Die Slowenische Volkspartei war augenscheinlich überzeugt davon, daß sie 10 Jahre in der Regierung bleiben werde, und daher dachte sie nur daran, wie sie jenes Ende des Steckens verstärken könnte, mit dem sie als Regierungspartei gegen die Fortschrittlichen in Slowenien losprügelte.

Die Slowenische Volkspartei hat es mit ihrer Abstimmung — ohne die Stimmen der SLS wären die Amendements nicht angenommen worden — verschuldet, daß die gegenwärtige Regierung die Vollmacht besitzt, mittelst Verordnungen die bestehenden Gesetze abzuschaffen, zu ändern, zu ergänzen und alles einzurichten, wie es ihr notwendig erscheinen wird. Die SLS stimmte für das Amendement, das die gesetzgeberische Gewalt in wirtschaftlichen Angelegenheiten vom Parlament auf einen „Staatsauschuß“ überträgt, der aus 22 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Finanzministers bestehen wird. Wie dieser Ausschuß zusammengesetzt sein wird, können wir uns vorstellen, wenn wir wissen, daß 14 Mitglieder der Finanzausschuß, in dem die Radikalen die Mehrheit haben, und 8 der Finanzminister wählen wird, der auch Radikaler ist.

Als die clerikal radikale Mehrheit diese zwei Amendements annahm, bemerkten wir, daß das Parlament bis zum nächsten Budget auf Urlaub gehen könne, denn die Bevollmächtigungen für die Regierung waren so breit und so weitreichend, daß das Parlament überflüssig wurde. So geschah es auch. Eine neue, rein serbische Regierung, in welcher es eigentlich keine Vertreter der übrigen Staatsprovinzen gibt, führte bei ihrem Antritt das aus, was ich die Clerikalen so schön hergerichtet haben: sie vertagte mit Ulas das Parlament vorläufig bis zum August.

Wenn die Slowenische Volkspartei jetzt vom Parlamentarismus, vom Staatsstreich, von der parlamentarischen Aktion der neuen Regierung redet, so ist das bloß Humbug, bestimmt für die Täuschung der enttäuschten Wähler der SLS Dr. Korosec, Dr. Kulovec und die anderen Führer der SLS sind die richtigen Führer der jetzigen Situation, die Väter der Diktatur, wenn sie kommt, ob sie nun ihr uneheliches Kind noch so verheimlichen und es anderen unterchieben.

„Jutro“, Ljubljana, 20. April.

Die Verfassung bestimmt, daß unser Staat eine parlamentarische Monarchie ist und jede Regierung bei uns muß sich auf das Vertrauen der beiden

verfassungsmäßigen Faktoren stützen. Von der jetzigen Regierung wissen wir nicht, ob sie das Vertrauen des Parlaments genießen wird oder nicht. Es ist sogar möglich, daß sie das Vertrauen des Parlaments nicht einmal suchen wird und in diesem Glauben bekräftigt und der Umstand, daß die Regierung das Parlament gleich auf Monate hinaus einfach vertagt hat. Dieses Vorgehen riecht sehr nach Diktatur. Eine große Frage aber ist es, ob in einer solchen Lage, in welcher sich heute unser Staat befindet, Diktaturen am Platze und von Nutzen sind. Wir wollen damit nicht behaupten, daß Diktaturen a priori schlecht sind, aber für die heutige demokratische Zeit sind Diktaturen immer von zweifelhaftem Wert wenn nicht aus sachlichen, so aus formellen Gründen. Eine andere schlechte Seite der neuen Regierung, auch formell, ist die, daß in ihr ausschließlich Serben sitzen. Wir hegen gegen die Serben keinerlei Antipathien und erkennen ihnen gerne alle staatsmännischen Fähigkeiten und Tugenden zu. Aber hier handelt es sich nicht um Fähigkeit oder Unfähigkeit, sondern um den Eindruck, den diese Tatsache ohne Zweifel auf unsere und auf die fremde Öffentlichkeit machen wird. Diesen Eindruck wird unsere heimische und die fremde Welt mit dem Wort Mißtrauen bezeichnen, Mißtrauen der entscheidenden parlamentarischen und nichtparlamentarischen Faktoren gegenüber den Kroaten und Slowenen.

„Narodni Dnevnik“, Ljubljana, 19. April.

Es ist bezeichnend für die Mentalität der Machthaber jenseits der Drina, daß sie gewisse Staatsstreiche immer an den Festtagen der katholischen Welt in Szene setzen. Dem kroatischen Volke wurde zu Weihnachten 1924 jenes fatale Ausnahmegesetz präsentiert, das in Wirklichkeit die Vogelfreiheits-Kundmachung gewesen ist. Man mußte in Beograd gut, wie furchtbar die Klangmischung zwischen „Gloria in excelsis Deo“ und Bajonettgeklirr sich über die kroatischen Provinzen ergießen muß. So hat man auch dieses Osterfest dazu benützt, dem Parlamentarismus den vorletzten Faustschlag zu versetzen. Das war kluge Berechnung, außerhalb der Skupschtinamauern abgekartetes Spiel, zu dem der scheidende Regierungschef seinen Trumpf nicht versagt hat. Die vielen Audienzen des Unterrichtsministers Velja Bukibec, eines Höflings par excellence, haben die Richtung klar aufgezeigt. Man flüsterete es in politischen wie auch unpolitischen Kreisen: Das ist der Mann! Der Mann des Ver-

trauens von oben herab. Der Mann der Kamarka. Wie richtig diese Behauptung ist, zeigt der Umstand, daß die neue Regierung der Radikalen und Demokraten die Skupschtina bis 1. August vertagt hat. Und noch mehr: die Zusammenstellung des Kabinetts ist nicht in der bisher üblichen Weise erfolgt, daß die Klubs der Regierungsparteien eine diesbezügliche Entschliebung fassen, worauf die Kandidaturen bestimmt werden. Nein, man hat mit dieser Praxis aufgeräumt. Im Lager der Demokratischen Vereinigung haben sich Widerstände gegen die Aufrichtung einer derartigen Regierung ergeben, Davidović selbst rief in den Tumult der Fraktionsführung die Verzweiflung atmenden Worte hinein: „Radite kako znate!“ („Tuet, wie ihr wißt!“) und die radikale Fraktion ist nur mehr ein Heerlager der vollkommenen Desorientierung.

„Marburger Zeitung“, 19. April.

Politische Rundschau. Inland.

Eine Regierung der „starken Hand“.

Das offiziöse Beograder „Breme“ erklärt in einer Verlautbarung aus Regierungskreisen die parlamentarische Seite der Zusammensetzung der neuen Regierung folgendermaßen: „Die Regierung Bukibec hat die Aufgabe, sowohl von seiten der Radikalen als auch der Demokraten alle jene Elemente zu sammeln, welche dieselben Anschauungen über den Kurs der inneren und äußeren Politik vertreten“. Dieser Kurs wird näher als eine „Politik der starken Hand“ gekennzeichnet, welche die Vereinigung der radikal-demokratischen „positiven Kräfte“ durchzuführen soll. Von größter Bedeutung ist aber der Schlußabsatz dieser Verlautbarung, in dem es heißt: „Ob sich in den demokratischen und radikalen Reihen irgend ein Unzufriedener finden wird, der mehr auf persönliche Gründe hin diese neuerliche Befestigung der Politik der starken Hand verurteilen wird, kann für den Erfolg der großen Idee, daß nämlich die Koalition zwischen den Radikalen und Demokraten den Grundstein für die Schaffung einer dauernden Gemeinschaft, welche den Staat sowohl im Innern als auch nach außen vor allen Angriffen, die da kommen mögen, zu schützen haben wird, nicht von Belang sein.“ Diese Andeutungen über das Programm der neuen Regierung scheinen von allergrößter Bedeutung zu sein. Die radikal demokratische Koalition soll also nichts weniger als die Basis für eine neue Parteigruppierung bilden, welche die jetzigen Parteiverhältnisse grundlegend ändern würde. Man wird dabei erinnert, daß in einem Teile der Beograder Presse schon seit längerer Zeit für eine solche Neukonstellation Stellung genommen wurde. Die sogenannte „vierte Partei“ — eine zwischen den

er hat ja doch gar keinen Grund. Sage mir, liebe Annita, warum ist er dann so halsstarrig?“

„Der arme Vater!“ sagte Annita mit einem Seufzer „Ich werde dir alles sagen“. Während sie mit ihrer kleinen Hand seine Locken kraute und seine Hand in der ihrigen hielt, erzählte sie: „Als vor zwei Jahren meine liebe gute Mutter starb, war der Vater ganz gebrochen. Die gute Nonna (Großmutter), die mich so gerne hat, hatte auch den Kopf verloren und ich als sechzehnjähriges Mädchen habe, trotzdem mir der Verlust der Mutter mehr nahe gegangen ist, als jemand glauben möchte, den Kopf nicht verloren, sondern arbeitete fest und energisch im Geschäft. Mein Vater, der mich als einziges Kind immer zärtlich geliebt hat, schloß mich seit dieser Zeit noch fester ins Herz und ich bin ihm geradezu unentbehrlich geworden. Die gute Nonna arbeitet in der Wirtschaft und in der Osteria, ich im Geschäft, ich führe ihm die Korrespondenz, beaufsichtige die Leute, bin mit einem Worte sein Sekretär. Zur Nonna hat er nie viel Sympathie gehabt und ich bin jetzt sein eins und alles. Da steht, daß er sich schwer von mir trennt und die Einwilligung so lange als möglich hinauschieben will. Aber wenn du öfters kommst und mit Bitten nicht nachläßt, dann wird er auch unserem Glück nicht mehr lange im Wege stehen und da werde auch ich nicht locker lassen und es wäre wohl ein merkwürdiges Ding, wenn wir nicht zum Ziele kommen sollten. Darum habe Geduld, lieber Hans!“ und ein feuriger Kuß unterstützte diese Bitte.

Aber Hans war noch nicht beruhigt und sagte „Ja, wenn du ihm unentbehrlich bist, dann bleibst

du bei ihm zu Hause, bis wir weiße Haare bekommen. Wenn er das Glück seines Kindes will, dann muß er, wenn er ein guter Vater ist, sich in das Unvermeidliche fügen. Ich glaube das schon!“

„Nun lieber Hans, ich muß dir, ich seh: schon, noch etwas mitteilen, aber ich tue es schwer und du mußt mir versprechen, niemandem ein Wort davon zu sagen, versprichst du es?“ „Ja! Ja! Ich verspreche es“, sagte Hans.

„Nun höre, Hans!“ erzählte Annita weiter indem sie seine beiden Hände erfaßte und ihm innig in die Augen blickte „Lieber Hans, so gewiß wir hier zusammenhängen, so werden wir bald zusammenkommen, mir träumte es mehrmals und sogar eine alte Zigeunerin hat es mir prophezeit, im Frühjahr sind wir vereint. Mein guter Vater hätte vielleicht jetzt schon seine Einwilligung gegeben, wenn nicht etwas dazu gekommen wäre. Als mein Vater hinten im Hofe die Osteria ausbaute und außerdem noch viel Waren ankaufte, um sein Lager zu ergänzen, damit er die kleinen Kaufleute vom Lande bedienen konnte, brauchte er Geld. Da griff ihn der gute alte Knoll unter die Arme und streckte ihm einen größeren Gelobetrag vor. Du weißt der alte Knoll war ein Ehrenmann und ein Wohlthäter“. Der alte schon, aber der junge ist ein Gauner!“ unterbrach sie Hans. „Sei ruhig“ sagte Annita „und laß mich weiter erzählen! Also! Als vor einem Jahre der alte Knoll plötzlich starb, hatte mein Vater den größten Teil der Schulden bezahlt, es war nur ein kleiner Rest noch zu begleichen und die Zinsen. Am Tage vor seinem Tode kam Knoll in das Geschäft. Da mein Vater an diesem Tage gerade eine

größere Einnahme gemacht hatte, bezahlte er den alten Knoll den Rest samt Zinsen. Der alte Knoll hatte aber natürlich nicht den Schuldschein bei sich, er trug vor den Augen des Vaters die Zahlung in das Büchlein ein und sagte noch, so jetzt ist alles in Ordnung“ und am nächsten Tage werde er den Schuldschein und die Quittung bringen. Es war niemand im Geschäft damals als der Laib Weiprecht, der sich bald darauf anwerben ließ. Ich war damals in der Osteria. Nun gut! Am nächsten Tage kam die Wirtschaftlerin des Knoll in das Geschäft mit der Schreckensnachricht, daß der alte Knoll tot sei. Ihr Herr sei gestern abends zeitlich nach Hause gekommen, er trug noch etwas in ein Büchlein ein, während er seinen Abendkaffee schlürfte. Dann klagte er über Kopfschmerz und Herzbelemmungen und legte sich zeitlich nieder und als sie heute früh, so erzählte die Wirtschaftlerin weiter, in sein Zimmer trat, lag er regungslos in seinem Bette; er war nicht bei Sinnen. Sie sei schnell zum Doktor gelaufen, aber es war schon zu spät, als der Doktor kam, war er eine Leiche. Nun du weißt, sein Sohn hat seine ganze Erbschaft angetreten. Nach ein paar Wochen kam er zum Vater — er kam zwar schon früher immer, wenn er wußte, daß ich im Geschäft bin — und zeigte ihm den Schuldschein. Mein Vater sagte, er habe alles bezahlt und in ein Büchlein eingetragen. Knoll sagte von einem Büchlein wisse er nichts, ob der Vater eine Quittung habe? Der Vater mußte verneinen und berief sich auf die Zugeschäft des Weiprecht und seine Ehrlichkeit. Knoll hatte dafür aber nur eine verächtliche Handbewegung und dann sagte er, den guten Keil marrierend, das macht nichts,

drei jetzt bestehenden großen Parteien, der Radikalen, Radik. und Demokratischen Partei — wurde insbesondere von dem gewissen überaus einflussreichen Kreisen nahestehenden „Politicki Glasnik“ schon seit langer Zeit als die Partei der Zukunft propagiert. Die Idee ist die, aus den die gleichen politischen Richtungen vertretenden Kräften der bestehenden Parteien eine neue, alle Staatsgebiete umfassende Partei zu bilden, die mit einem positiven und aufbauenden Programm sozusagen eine politische Wiedergeburt einleiten soll. Der Vergleich mit anderswo bestandenen „Verfassungs“- oder auch „Vaterlandsparteien“ liegt nahe.

Überflüssiges Gepolter.

Aus der Mitteilung des Hauptorgans der Slowenischen Volkspartei, des Ljubljanaer „Slovenec“, vom Donnerstag, wonach sich die anfängliche Unzufriedenheit und Erbitterung unter den Abgeordneten der Regierungsmehrheit vollständig gelegt haben, so daß die Regierung ruhig auf die Mehrheit rechnen könnte, auch wenn sie vor das Parlament tritt, geht hervor, daß das Gepolter der letzten Tage vollkommen überflüssig war. Statt durch zudringliche Werbungen die Slowenen und Kroaten äppig und gnädig werden zu lassen, hat Herr Bulicevic einmal die kluge Politik des Gegenteils geübt und den Herren „Prečani“ gezeigt, daß es auch ohne sie gut geht. Jetzt lächeln unsere Radikalen unter Tränen, ihre „Bedingungen“ sind sicherlich minimal geworden, die Schreibweise ihres Blattes ist mehr als freundlich, es stellt fest, „daß die gegenwärtige Regierung ernstlich bemüht sei, jenen Charakter zu verwischen und auszulöschen, den sie sich durch die den parlamentarischen und demokratischen Grundsätzen widersprechende Art aufgedrückt habe, in welcher sie entstanden sei.“ Die Slowenen und vielleicht auch die Kroaten werden dieser Tage in die Regierung eintreten; wenigstens läßt das milde Geäusel ihrer Presse darauf schließen.

Aus der Marburger Gebietsversammlung.

Am 20. April wurde im Kasinogebäude in Maribor, das zur provisorischen Unterbringung der Gebietsversammlung dient, die erste Sitzung der Gebietsversammlung nach der Vertagung eröffnet. Zu Beginn der Sitzung begrüßte der Präsident Dr. Veskovar den anwesenden Obergespan Dr. Schaubach, welchem die Versammlung Ovationen bereite. Dann teilte er mit, daß der in Maribor gewählte Abgeordnete Dr. Ravnik das Mandat niedergelegt habe und daß im Sinne des Wahlgesetzes Dr. Loihar Mühleisen an seine Stelle zu treten habe. Abg. Dr. Mühleisen leistete die Angelobung, worauf er einstimmig in den Verwaltungsausschuß gewählt wurde, in welchem durch den Rücktritt Dr. Ravniks eine Lücke entstanden war. Im Sinne der abgeänderten Geschäftsordnung wurde ein vierter Sekretär gewählt; die Wahl fiel auf den Abg. Stabej der Slowenischen Volkspartei. Im weiteren Verlauf der

ich werde schon warten, das hat ja Zeit, unter vier Augen sagte er ihm, er möchte mich h.reaten, ich werde es gut bei ihm haben und die Schuld wird gelöscht. Mein Vater gab ihm eine ausweichende Antwort. Knoll kam täglich, ich wich ihm aus wie einem giftigen Reptil. Kürzlich hielt er wieder bei meinem Vater an. Mein Vater war innerlich entrüstet und hätte ihn am liebsten hinausgeworfen, so aber mußte er ihn auf die Zukunft vertrösten. Nun hält er ihn zurück, bis er Geld flüchtig gemacht hat und ihn bezahlt, dann wirft er ihn hinaus, wann er kommt.“ Hans sprang auf, schüttelte die Fäuste und schrie „und ich empfangen ihn auf der Straße und schmeiß das Krautmandel über den Kirchthurm der Pfarrikirche!“

Annita beruhigte Hans, sie setzten sich wieder nieder und Annita sagte noch: „Sieh dieses wunderschöne Abendrot und die untergehende Sonne! Und wie die Fenster der Burg glänzen, als ob drinnen alles brennen würde! Alles glänzt und leuchtet, als wenn flüssiges Gold vom Himmel herabgeschüttet worden wäre, siehst du die Natur selbst gibt uns gute Zeichen, sei nur ruhig, es wird bald alles gut werden!“ Jung umschlungen schauten sie noch eine kurze Zeit in die abendliche Pracht hinein, dann machte Annita zum Aufbruch und eilig gingen sie den Bergabhang hinunter, durch die Gärten vor der Stadtmauer über die Reichstraße, die noch sehr belebt war. Noch eine innige Umarmung im dunklen Torbogen der Stadtmauer, dann ging er zum Gasthof „Engel“, wo er sein Fuhrwerk eingestellt hatte und sie eilte leichfüßig wie ein Reh in ihr väterliches Heim zum Vater Pichler am Hauptplatz, bei dem wir im nächsten Kapitel auch einkehren werden.



Bedecken Sie Seide beim Bügeln mit einem dünnen Tuch

Haben Sie sich je gefragt, warum beim Waschen mehr Seide ruiniert wird als beim Tragen? — Das gewohnte Reiben mit den Händen beim Waschen taugt nicht für Seide, sie reisst u. zerzaust dadurch. Auch das Einseifen mit harter Seife beschädigt die zarten Fäden. Lux ist zum Waschen von Seide das geeignetste Mittel. Es erspart alles Reiben und ist so unschädlich wie reines Wasser. — Waschen Sie seidene Sachen wie folgt: Schlagen Sie die reinen Lux-Seifenflocken mittels heißen Wassers zu einem dicken

Schaum und giessen Wasser nach, bis derselbe lauwarm ist. Alsdann legen Sie den zu reinigenden Gegenstand hinein und drücken den Schaum flink und gründlich durch. Jedoch reiben und winden Sie nie. Spülen Sie den gereinigten Gegenstand gut in lauwarmem Wasser, drücken denselben gut aus und rollen ihn in ein reines Tuch ein. Wenn fast trocken, plätten Sie ihn mit einem warmen (nicht heißen) Eisen. Beim Bügeln bedecken Sie die rechte Seite mit einem dünnen Tuch, um den Glanz zu erhalten.

LUX



Sitzung erstattete der Gebietsversammlungspräsident Dr. Veskovar einen Bericht über die Frage des Landesvermögens und der Begrenzung der autonomen Kompetenzen. Der Gebietsausschuß habe die erforderlichen Schritte unternommen, damit die Rückgabe des Landesvermögens des ehemaligen Herzogtums Steiermark sobald als möglich erfolge. Die Zustimmung der Zentralregierung sei in den Amendements zum Finanzgesetz zwar enthalten, aber bis heute sei nichts durchgeführt worden. Was die zweite Hauptfrage anbelange, nämlich die Begrenzung der autonomen Kompetenzen, erscheine der Standpunkt der Gebietsversammlung durch eine Bestimmung des Finanzgesetzes erleichtert, wonach es der Gebietsversammlung erlaubt ist, sämtliche Landesgesetze des Herzogtums Steiermark abzuändern bzw. den neuen Verhältnissen anzupassen. Zwei Fragen blieben noch in der Schwebe: die Frage der Immunität der Gebietsabgeordneten und die Eisenbahnfahrkartenfrage. Ueber den Stand der Bekämpfung der Leberegelseuche im Kreise Maribor berichtete der Referent des Kreis Ausschusses Abg. M. Kranjc. Da für diesen Zweck die Landwirtschafts-Abteilung des Großjupanates bereits einen Kredit erhalten hatte, stellte sich die Sachlage so, daß 115.000 Dinar vom Staate und 90.000 Dinar aus dem vom Kreisrat bewilligten Kredit für den Ankauf von „Dyftol“ verwendet wurden. Die Resultate seien befriedigend. Am schwersten wurden die nordöstlichen Bezirke des Kreises von dieser Tierseuche betroffen. Dr. Dobic (Kroat. Bauernpartei) stellt fest, daß der Bezirk Čakovec für Bekämpfungszwecke kein Dekagramm „Dyftol“ erhalten habe. Das Präsidium möge die Gründe dieser Zurücksetzung der Murinsel darlegen. Es erfolgte dann die Verlesung der Anträge der einzelnen Gruppen. Sie wurden als dringlich behandelt, den Ausschüssen übermittelt. Nach Uebergang zur Tagesordnung, welche die Durchberatung des Gebietsvoranschlags zum Gegenstand hatte, stellte der Präsident Dr. Veskovar fest, daß man diesbezüglich zwei Möglichkeiten vor sich habe: entweder betrachte man das Gebietsbudget als Ergänzung des Staatsbudgets oder man stelle einen Voranschlag auf, der als Ausweis der Selbstverwaltungserfordernisse so gut funktioniert, als es unter den gegebenen Umständen eben geht. Die Erfordernisse für den Ackerbau, die Sozialpolitik und

für die öffentlichen Bauten zu liefern, habe man an den zuständigen Stellen versprochen. Das Budget sei für ein Jahr berechnet und weist statt der ursprünglich eingestellten 38 Mill. fast 60 Mill. Dinar aus, für welche die Bedeckung freilich fehle. Vielleicht werde sich der nächstjährige Voranschlag bereits real gestalten.

Die Ausschüsse der Marburger Gebietsversammlung.

Die einzelnen Ausschüsse der Marburger Gebietsversammlung haben je 9 Mitglieder. Auf Grund einer Verständigung bekam die Slowenische Volkspartei in jedem Ausschuß je 6 Mitgliedern und 6 Stellvertreter, die übrigen Parteien zusammen je 3 Mitglieder und 3 Stellvertreter. Im Budget- und Finanzausschuß sitzen folgende Mitglieder: Dr. Vesle, Brubermann, Dr. Gorican, Joze Stabej, Alois Sagaj und Brstic (SLB), Petovar (SDS), Peticjan (Soz.) und 1 Radikaler. Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses sind: Dr. Dgrizelj, Joze Stabej, Dr. Mühleisen, Dr. Schaubach, Levstik und Ovcar von der SLB, Dr. Novak (SDS), Bartol und Majeric (Radikaler). Petits in ausschuß: Davotin Kranjc, Peter Rozman, Jan Jekovic, Vitrop, Strucelj, Lurt (SLB), Sodina (SD) und Majeric (Radikaler). Ausschuß für Sozialpolitik: Sagaj, Kranjc, Kores, Rozman, Ošerc, Čuš (SLB), Dr. Dobic (Radikaler), Orčar (Sozialist), Perkovic (Sozialist). Agrarausschuß: Levstik, Horvat, Čuš, Pirnat, Janjelic, Serbinel (SLB), Finjar (SDS), Kuhar und Doblak (Radikaler).

Ausland.

Die Wahlen in Osterreich.

Am heutigen Sonntag finden in Osterreich bekanntlich die Wahlen in den Nationalrat und in die Landtage statt. Die bürgerlichen Parteien gehen, wie das ja immer Tugend der Bürger ist, getrennt vor; zusammen sind es sieben Parteien, die sich um die Gunst der mißvergnügten und am Parlamentarismus verzweifelnden Wähler bewerben. Uns interessiert an diesen Wahlen in erster Linie das Verhalten und die Behandlung der nationalen Minderheit in Kärnten. Wir stellen mit Genugtuung fest,

Kaffeeköchin

wird gesucht. Vorzustellen in der Velika kavarna, Maribor.

Kaffeehaus-Lehrmädchen

g e s u c h t. Offerte an die Velika kavarna, Maribor.

Werkzeugmacher

für die Metallwarenabteilung einer Fabrik in Zagreb per sofort gesucht. Angebote an die Verwaltung des Blattes.

Schöne Salatgurken

stets zu haben in der Gärtnerei Zelenko, Ljubljanska cesta 23a Blumensalon, Aleksandrova ul. 9.

Möbl. Zimmer

sucht junges Ehepaar für 1. Mai mit 2 Betten oder 1 Bett u. Divan; mit Küchenbenützung bevorzugt; Anträge an die Verwitg. d. Bl. 32643

daß wir bisher in keiner deutschen Zeitung auch nur einen einzigen Ausfall gegen ihre eigene Wahlbeteiligung an den Nationalrats- und Landtagswahlen gelesen haben. Schier unglaublich sticht dies gegen die wüste, giftige, oft sogar mit brutalen Mitteln öffentlicher Gewalttätigkeit arbeitende Preße ab, die sich fast bei jeder Wahl gegen die deutsche Minderheit in Slowenien richtete, ob sie nun allein vorging oder ob sie sich des lieben Friedens und der erwünschten Mitarbeit willen mit den slawischen Parteien verband. In Kärnten schlossen die Parteien, darunter mit aller Selbstverständlichkeit auch die nationale slowenische Partei, einen Pakt untereinander ab, in dem sie sich verpflichteten, im Wahlkampf nur anständige und faire Mittel zu verwenden. Dabei darf nicht übersehen werden, daß bei einem Vergleich zwischen dem Wahlgang der Slowenen in Kärnten und der Deutschen in Slowenien die ersteren schon deshalb noch einmal so gut dran sind, wie wir, weil in Oesterreich auch die Frauen und Mädchen das Wahlrecht besitzen. Es wäre um uns unvergleichlich besser bestellt, wenn auch unsere Frauen und Mädchen die Rechte unserer Minderheit mit der Stimmkugel in der Hand verteidigen könnten. Die Wahlen in Kärnten zeigen wieder einmal deutlich, daß von einer politischen Hintertanzung der dortigen Slowenen keine Rede sein kann, daß es vielmehr keinem Deutschen in den Sinn kommt, auch nur mit einem Wort ihre Rechte irgendwie zu bestreiten geschweige denn die um die politische Geltung kämpfenden zu bedrohen.

England und Frankreich gegen Mussolini.

Die englischen „Times“ veröffentlichen einen Artikel, worin festgestellt wird, daß das brutale Communiqué Mussolinis und die Zeitungshebe gegen Beograd den Eindruck erwecken, als sei die italienische Regierung entschlossen, das jugoslawische Kabinett vor der Tür warten zu lassen. Die italienische Ablehnung jeder Verhandlung müsse nicht nur in Beograd, sondern auch in Paris und London einen peinlichen Eindruck machen. Wenn die italienische Regierung bei ihrer bisherigen Politik verbleibe, werde man andere Mittel finden müssen, daß der Streit aus der Welt geschafft werde. Man müsse hoffen, daß Mussolini verstehen werde, daß das Verharren auf dem bisherigen unnachgiebigen Standpunkt die Verhältnisse zwischen den beiden Staaten nicht klären könne. Die italienische Regierung habe ja erklärt, daß der Zweck ihrer Politik diese Klärung sei; man müsse sie auch im allgemeinen Interesse Europas fordern. Die römischen Blätter brachten ohne Kommentar die Nachricht, daß sich Jugoslawien an den Völkerbund wenden werde. Die „United Press“ berichtet aus Athen, daß in Albanien öffentlich Kriegsvorbereitungen stattfinden.

Die Ungarn wollen auch mit Jugoslawien und Rumänien Verständigung.

Wie die Blätter aus Budapest berichten, wird Ministerpräsident Graf Bethlen angeblich am 8. Mai Beograd besuchen, um dort die seinerzeit unterbrochenen Verhandlungen über einige strittige Punkte zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. Graf Bethlen will auch Rumänien besuchen.

Aus Stadt und Land.

Bezüglich der Bezahlung der autonomen Gemeindefinanzlagen d. i. des Zinshebers, teilt der Stadtmagistrat mit, daß die Frist für das Jahr 1927 schon verstrichen ist. Parteien, welche die bezügliche Rate der Umlagen noch nicht bezahlt haben, werden aufgefordert, dies unverzüglich zu tun, und zwar sind die Umlagen für das erste Vierteljahr im Ausmaß zu bezahlen, wie es die Vorschreibung für das Jahr 1926 bestimmt. Die städtische Kasse nimmt die Zahlungen a conto entgegen und wird sie gelegentlich der Vorschreibung der Umlagen das Jahr 1927 als Anzahlung für das Jahr 1927 verrechnen.

Einzug deutscher Bühnenkunst in die Balkanländer. Wie die Blätter berichten, befindet sich gegenwärtig eine aus Mitgliedern der Berliner Reinhardt-Bühnen und Staatstheater bestehende Künstlertruppe auf einer Rundreise durch Rumänien, Südslowenien, Bulgarien, die Türkei und Griechenland. Die Künstlertruppe tritt am Sonntag, dem 24. April, im serbischen Nationaltheater in Neufaz mit „Minna von Barahelm“ und am Montag mit „Kabale und Liebe“ auf. Bisher haben die hervorragenden Künstler, überall von der Bevölkerung begeistert gefeiert, Vorstellungen in Bukarest, Kronstadt, Hermannstadt, Schäßburg und Subotica gegeben. Am 27. April geben sie in Beograd „Pyramiden“ von Bernhard Shaw und am 28. „Siberpelz“ von Gerhart Hauptmann. Dann besuchen sie Sofia, Philippopol, Konstantinopel und Athen, wo sie am 14. Mai in dem antiken Theater am Fuß der Akropolis Goethes „Iphigenie“ aufführen werden. Zu dieser Aufführung wurden die deutschen Künstler von der weltberühmten griechischen Tragödin Frau Kotsopuli eingeladen.

Ein Urteil über das Danubiusquartett. Die Szager „Tagesspost“ schreibt: „Der große Stephansaal war gänzlich ausverkauft und die Besucher wälzten sich vor Lach n. Die vier sind aber auch sehens- und hörens-wert. Ihr köstliches Wienenspiel, ihre glänzend pointierte Vortragsweise und ihr natürlicher Humor machen sie zu den besten Vertretern der heiteren Muse“. Am Samstag trat das berühmte Quartett im Söhsaal in Maribor mit ungeheurer Erfolg auf.

Trauung. Am Ostermontag fand in der Franziskanerkirche in Ljubljana die Trauung des Fräuleins Vely Peschke, Oberrevidentstochter, mit Herrn Nino Porta, G. o. Industriellen aus Como statt. Nach dem im Silbersaal des Hotels „Union“ eingenommenen Hochzeitsmahle fuhr das junge Ehepaar nach dem Süden.

Das erste Automobil auf dem Bacher. Am Karfreitag abends vernahmen Touristen in der Maria Raster Hütte in 1250 Meter Höhe ein starkes, rasch sich näherndes Motorgeräusch. Als bald konnten die höchlich überraschten, dort nächstliegenden Touristen die Anführer begrüßen. Der bekannte Sportmann Graf Herberstein hatte die gefährliche und ungeheuer schwierige Fahrt auf seinem Fiat-Wagen, Modell 501, mit drei Begleitern unternommen und klag- und defektlos absolviert. Am Nachmittag des Ostermontag verließen die mutigen Fahrer die Schutzhütte und trafen drei Stunden später wohlbehalten in Marburg wieder ein. Ein schöner Erfolg für den Lenker und seine Maschine!

Auch eine „Steuerezekution“. Am Mittwoch nachmittags pfändete das Gericht in Celje auf Antrag des Baumeisters Herrn Franz Krad in Gaberje das Cellier Steueramt, weil jenem das Ministerium für soziale Fürsorge schon vier Jahre einen größeren Betrag für Umbauarbeiten beim Javalidenghaus schuldig ist. Man pfändete die Rechenmaschine und die Wanduhr.

Der Lehrfilm „Wie bleibe ich gesund?“ wird am Sonntag, dem 24. April, um 1 Uhr nachmittags bei freiem Eintritt für die Schüler und Schülerinnen der Handels- und Gewerbelehrenbildungsschule im Stadtkino in Celje zur Aufführung gelangen. Zum Film wird der Arzt Herr Dr. Rebernik vortragen.

Das muß man sich merken! Nur um den Charakter der Berliner Zeitschrift „Kulturwelt“ zu beleuchten, welche, wie sie behauptet, den alleinigen Zweck verfolgt, die Lage der nationalen Minderheiten in Deutschland und in den übrigen Staaten wahrheitsgemäß festzustellen und dadurch zur Erleichterung ihres Schicksals beizutragen, übersetzen wir aus der heftigen „Nova Doba“ nachfolgende unter der obigen Aufschrift erscheinende Notiz, deren böswillige Tendenz wohl nicht besonders auseinanderzusetzen zu werden braucht. Nach der „Nova Doba“ nimmt sich die deutsche Minderheit in Slowenien

folgendermaßen an: Die Berliner Revue „Kulturwelt“ ist den Minderheitsfragen in Deutschland und in den übrigen Staaten Europas gewidmet. Herausgeber sind die Führer der polnischen, der lausitzer-serbischen und der dänischen nationalen Minderheit in Deutschland. In der neuesten 3. Nummer veröffentlicht sie in einem Ueberblick über das Leben der Minderheiten auch einen Bericht über die deutsche Minderheit in Jugoslawien. Sie verzeichnet die bekannten deutschen Forderungen und die Verhandlungen der Deutschen mit der jugoslawischen Regierung bezüglich dieser Forderungen. Sie bringt ferner einen Bericht über den Unterricht der deutschen Sprache an den Mittelschulen in Slowenien und macht schließlich auf den „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ aufmerksam, welcher an der Germanisierung und Stärkung des Deutschtums auf eine Art arbeitet, wie dies auf diesem Feld die Deutschen unter Oesterreich getan haben. Die Revue behandelt im Detail das Programm des Vereins, welcher sich nicht bloß auf wirtschaftlichem Felde auswirkt, sondern geradezu den Ankauf von Besitz, Häusern u. s. w. für Deutsche und das Versammeln von Immobilien in deutschen Händen unterstützt und vermittelst. — Dieser Notiz fügt die „Nova Doba“ hinzu: Das ist eine interessante Nachricht. Der „Politische und wirtschaftliche Verein der Deutschen in Slowenien“, den man in Celje so empfiehlt, verrichtet also jetzt bei uns die Geschäfte der berüchtigten „Südmart“.

„ITO“ die beste Zahnpaste.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

Zu Ostern brachten einige slowenische Blätter die großaufgemachte Nachricht, daß der slowenische Abg. im italienischen Parlament Dr. Wilfan von den Faschisten auf eine Art italienischer Teufelsinsel verschleppt worden sei, weil er schon drei Wochen kein Lebenszeichen von sich gegeben habe; dieser verspätete Aprilscherz fand seine Erklärung darin, daß Herr Dr. Wilfan in Zagreb weilte, wo er einen Spezialarzt konsultierte; es ist daran zu zweifeln, daß Herr Abg. Dr. Wilfan eine Freude über diese geschmacklose Ente gehabt haben wird. — In der nächsten Zeit wird der berühmte Bergsteiger und Forscher der Julischen Alpen Dr. Julius Kugy nach Maribor kommen und in der Volkshausbibliothek einen Vortrag in deutscher Sprache mit stoptischen Bildern halten; Dr. Kugy, ein deutscher Triestiner, ist der Verfasser des herrlichen Buches „Aus dem Leben eines Bergsteigers“, der schönsten Würdigung der Julischen Alpen, die wir kennen. — Der im vorigen Jahr wegen angeblichen Waffenschmuggels zu einer größeren Geldstrafe verurteilte Marburger Waffensabrikant Herr Jakob Poschinger wurde bei der Berufungsverhandlung in Beograd freigesprochen. — Da das Oberlandesgericht in Ljubljana der Beschuldigung mehrerer Angeklagten und Verhafteten in der Mießtaler Korruptionsaffäre stattgegeben hat, wurden dieselben aus der Haft entlassen; in Untersuchungshaft verbleibt demnach nur noch der Gebietsabgeordnete Vinko Wöderndorfer. — Am Karfreitag, den 15. d. M., abends brannte das dem Valentin Benetek in Distro, Gemeinde Marija Gradec, gehörige Wohn- und Wirtschaftsgebäude nieder; außer der Einrichtung und den Vorräten an Kleidern und Lebensmitteln verbrannten auch ein Zicklein und eine Henne; das Gebäude war gegen Feuerschaden nicht versichert, so daß die Familie zu Bettlern wurde; die freiwillige Feuerwehr von Lasto war schnell am Brandplatz, konnte jedoch das alte, hölzerne Gebäude, welches einsam auf einem ziemlich hohen Hügel stand, wegen Wassermangels nicht mehr retten; der Herr Hauptpfarrer hat für den nächsten Sonntag, den 24. d. M., eine Sammlung von milden Gaben für den Abbrändler in der Pfarrkirche angeordnet.

Die Königin der Tafelwässer ist un-
streitig die Radeiner Giselaguelle!

Kurze Nachrichten.

Der Kantonstruppenführer Tschanglatsch hat den Kampf gegen den kommunistischen Flügel der Kuomintang (nationale Partei) aufgenommen und zahlreiche kommunistische Führer verhaften lassen; der General wird nach Hankau marschieren, um die dortige extremistische Regierung zum Rücktritt zu zwingen und das Ruder in die Hand zu nehmen; der St. der neuen Regierung wird Kinking sein. — Die Russen sind bereit, mit 150.000 Mann die Mandschurei zu besetzen; in Moskau rechnet man damit, daß die Sowjettruppen Mitte Mai nehmen werden.

Sport.

Das Marburger Trabrennen wird am 19. und 22. Mai stattfinden. Am 22. Mai wird in Maribor das jugoslawische Derby gelaufen. Die II. Fuchsjaad in Maribor, die vom Automobilklub SFS, Sektion Maribor, ausgeschrieben wurde, findet am Sonntag, dem 24. April, statt. Start des Fuchs (Graf Herberstein) um 13

Uhr in Maribor, Glavni trg; Start der Figer ebendort um 14 Uhr. Der Aktionsradius der Fuchsjaad beträgt 60 km (Tuzno, Hrvin, Progerško, Spodnja Polstava, Reichsstraße, Tuzno).

Verstorbene im März.

In der Stadt: Otto Luster, 65 J., Weinhändler. Joan Repensel, 75 J., Postunterbeamter i. R. Maria Berna, Kaufmannsgattin. Im Krankenhaus: Barbara Smit, 38 J., Ortsarme aus Zirkloster. Alma Sušec, 38 J., Kaufmannsgattin aus Polzela. Kristine Kovac, 20 J., Besitzerin aus Stranice. Maria Krajnc 68 J., Private aus Dlol. Celje. Alois Poddregar, 78 J., Tagelöhner aus Petrovce. Maria Kroisel, 63 J., Arbeiterin aus Celje. Franz Drač, 31 J., Tagelöhner aus Ponitva. Michael Popov 63 J., Schuhmacher aus Celje. Alois Drosenik, 19 J., Tagelöhner aus Gaberče-Plat. Franz Cilenski, 29 J., Tagelöhner aus Braslovce. Petronella Marshall, 62 J., Erzieherin aus Dlol. Celje. Tomas Prajnik, 67 J., Ortsarmer aus Medica ob Savinji. Teresa Brečko, 65 J., Einwohnerin aus Dlol. Celje. Agnes Dgrajenski, 65 J., Auszüglerin aus Podoiv.

Florian Podlesnik 52 J., Tagelöhner aus Jalce. Miodrag Janjusevic, 26 J., stud. techn. aus Beograd. Anton Kolin, 39 J., Einwohner aus Dlol. Celje. Justine Medved, 21 J., Einwohnerin aus Pleterje. Maria Blajhner, 16 J., Tagelöhnerin aus Sv. Primož. M'hailo Palurevic, 19 J., Student aus Čadac.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Schweineausfuhr aus Jugoslawien nach Deutschland verboten. Die deutsche Regierung hat die Einfuhr sowohl lebender als auch geschlachteter Schweine aus Jugoslawien aus veterinären und sanitären Gründen verboten. Die bezüglichlichen Einsprüche unseres Berliner Gesandten sind erfolglos geblieben. Da unsere Wirtschaft durch dieses Verbot schwer getroffen wird, sind beim Außenministerium von Seiten der Wirtschaftskreise bereits Schritte unternommen worden, um eine Aufhebung desselben nach Möglichkeit zu erwirken.

Der Hof am Eichen.

Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert von Anna Wambrechtjamer.

„Ja, bis mich meine Herren in einer Fehde besser brauchen können“. Bei diesen Worten richtete Heinrich zum ersten Male die Augen voll auf das Weib seines Vaters. Da schwand der sorglose Ausdruck seines Gesichtes, Bewunderung, Staunen und ein jähes Aufjucken der Freude malte sich in seinen Zügen. Tiefe Rote schoß ihm in die Wangen und jäh erblaute er, als ihm, er wußte selbst nicht wie, das Wort entfuhr: „Birchheimerin, Ihr seid so schön — — —“

Nicht die Worte waren's, nein, die Stimme, der Blick, des Vaters ganzes Wesen in dem Augenblick, das war's, was Mara plötzlich so ganz erfüllte und sie erschauern machte. Sie wollte aufstehen und gehen vor Schreck über das mächtige Aufquellen in ihrer ganzen Seele. Aber sie konnte ihren Blick nicht von den ziehenden Augen lösen, die da nach ihrem ganzen Dasein tasteten, an ihrer Seele fozgen, tranken; gleich wie die Morgenföhne den kühlen Nachtau aus dem Kelch der erwachenden Rose trinkt.

Langsam löste sich der Bann. Verwirrt und betreten schaute Heinrich in der Stube umher. Auf Birchheimers Schwert blieben seine Augen haften.

„Das ist noch schweres altes Gewaffen“, sagte er ein wenig heiser und ohne dabei Mara anzusehen. „Ja, mein Ehemann hat's noch von seinem Vater“. Mara horchte auf. „Er ist jeh grade eingeritten. Ich kenn' des Rappen Hufschlag. Gleich wird er da sein“. Und sie hatte recht.

Ein wenig verwundert schaute Hans Birchheimer drein, als er eintrat und sich dem Fremden gegenüber sah. —

Der Söldnerführer erhob sich und ging ihm zwei Schritte entgegen. „Ich bin Heinrich Werner, Eurer Schwester Sohn und soll Euch von Ihr grüßen“. Stahhart und sicher klangen diese Worte. Nicht das leiseste Zittern lag in Heinrichs Stimme. Einen Augenblick standen sich die beiden Männer schweigend gegen über, gleich als wollte jeder erst des andern Wesen erforschen, ehe er ihm die Hand gab. Jäh glitt ein freundliches Lachen über Birchheimers breites, leichtgeädertes Gesicht, ein wohlwollender Blick streifte aus seinen kleinen Blauaugen die hohe, statliche Gestalt seines Vaters und er streckte ihm die Hand entgegen: „Gott zum Gruß, Heinz Werner! Hätt' ich dich nach den fünfzehn Jahren, die wir uns nicht sahen, doch kaum wiedererkannt“.

Heinrich schlug kräftig ein. Der Vetter in seiner treuherzigen Art gefiel ihm auf den ersten Blick. Und

er tat ihm leid. Der junge Söldner wußte selber nicht wie ihm geschah.

Mara aber schaute wie gebannt. Wie groß und schön, wie jung und prächtig stand der blonde Heinrich im blaugelben Wams vor dem kleinen, gedrungenen Birchheimer. Zum erstenmal im Leben kam ihr der Gedanke, den sie bis zu diesem Tage niemals gehabt hatte, zu klarem Bewußtsein: Daß ein anderer schöner sein könnte als ihr Mann. Ja, daß der gar nicht schön sei. „Mein Weib hast du wohl schon begrüßt, Heinrich? Eine gute, fromme Ehemannin hat mir Gott an ihr gegeben. Und all mein Hausglück und Wohlstand hat erst durch sie den rechten Glanz. Gedt Euch ordentlich die Hände! Und jeh, Mara, bring uns den besten Trunk vom Keller und einen guten Jndisch her! Mein Schwestersohn so's sitz bei uns wohl sein lassen“.

Birchheimer merkte gar nicht, als Heinrich und Mara sich die Hände reichten, wie unster und traumhaft dabei ihre Gebärden waren.

Die beiden Männer setzten sich an den Tisch und Birchheimer schaute seinem Gaste mit unvorholnem Wohlgefallen in das leichtgebräunte Antlitz.

„Ich muß doch schauen, was mich an dir an meine Schwester erinnert“, nahm er wieder das Wort. „Am Mund und Augen gleicht du ihr au's Haar. Sonst aber scheinst du deinem Vater wie aus dem Gesicht gerissen. So groß, breit, blond und helläugig wie er's in seinen besten Tagen war. — Wie viele Jahre sind's jeh seit er tot ist?“

„Mehr als zehn Jahre. Im Frühjahr d'rauf nahm ich Dienste auf Ober-Eilt“.

So fragte Birchheimer den Vetter nach mancherlei. Ueber dessen Mutter und wie es im selber in der Zeit seines Kriegerlebens ergangen sei. J-doch als Mara Trunk und Jndisch brachte, war er schon dabei, jenem gegenüber sein ganzes harmloses Raabengemüt samt allen seinen kleinen Leiden und Freuden auszuschütten. Sie nahm ihre Arbeit und setzte sich damit an's Fenster. Doch fühlte sich das Binnen kaum unter den Händen und wußte selber nicht, wie sie die Nadel führte.

Sie glaubte der Rede ihres Mannes so aufmerksam zu lauschen und war ahnungslos, daß sie nur auf Heinrichs Antworten hörte, die ab und zu kurz und bündig zu ihr herüberklangen.

Knapp ehe die Brücke bei Einbruch der Dunkelheit aufgezozen wurde, betrat Heinrich die Stube. Er machte, wie allabendlich, seine Kande auf der Mauer und in den Lüften.

Als er aus der Söldnerstube im viereckigen rechten Torturm geraten war, meinte einer der Güter zu seinem Genossen: „Was sagt Martin, der Heinrich schaut heut' nicht so aus wie sonst und hat getan, als ob wir gar

Gesunder Geist im gesunden Körper am sichersten zu erzielen durch Anwendung des Original **BRAZAY** Überall erhältlich. **Frauzbranntwein**



nicht da wären. Wird ihm doch wohl nichts Absonderliches zugestoßen sein?“

„Ja, Franz“, gab der andere zurück. „Der hat Augen gemacht wie unser Junker Wilhelm damals, wie er zu lang in die Sonne schaute und darob fast erblinnete. Gepfliffen hat er auch nicht wie sonst, wenn über den Fellenwall gegangen ist. Er gesäht mir heut' gar nicht, unser Hauptmann“.

„Wer weiß, der Vogt sagt, daß es allerwege Horenwerk und Zauberei gibt“, warf der alte Franz ein. „So etwas kann dem Menschen leicht begegnen und alle Heiligen mögen uns beschützen“.

Der junge Vetter hatte dem Birchheimer gefallen. Er lud ihn öfter in den Hof und Heinrich pflegte jedesmal zu kommen.

Birchheimer, heiter und aufgeräumt, beachtete das oft merkwürdig unsterkere Wesen seines Gastes nicht. Vor allem übersah er, daß des abgehärteten, kräftigen Kriegers Hände jäh zu zittern anfangen, wenn Mara eintrat oder sich mit einer Arbeit schweigend zu ihnen setzte.

Heinrich war, trotz seiner Jugend, viel in der Welt herumgekommen und war dem Grafen Hermann, dem er als Knappe gedient hatte, auf so manchem Zuge gefolgt.

Er wußte viel von Kampf und Jagd, von holländischer Sitte, von dem glanzvollen Leben auf der Burg Ober-Eilt, von Festen und Turnieren, sowie von der Kunst des Minnefanges zu erzählen.

Anfangs, von dem älteren Vetter nach seinen Erlebnissen befragt, stockte des jungen Söldners Rede häufig und es machte den Eindruck als gingen in seinem Innern ganz andere Dinge vor, als alle die Geschichten, welche er da aus seiner Erinnerung für den Birchheimer hervorzuholen sollte. Als er aber merkte, mit welcher Aufmerksamkeit Mara ihm lauschte und nach jedem Laut aus seinem Munde mit ihrem ganzen Wesen hinzuhörten schien, als er wahrnahm, wie sie, dem Inhalt seiner Rede folgend, oft schier den Atem anhielt, erblaute und erödete, da sprach er sich in helle Begeisterung hinein und entrollte in gewandten Worten lebhaft, farbenprächtige und warme, von der Blut seines Denkens und Fühlens durchhauchte Bilder vor des jungen Weibes, zu ungeahntem Leben erwachender Seele.

FAFF-Nähmaschinen mit 10jähriger Garantie **Orig. Waffenräder** 3 Typen, 2jährige Garantie

sämtliche Nähmaschinen- und Fahrradteile offeriert billigst

Fr. Tschinkel, Kočevje



Kürbiskern-Oel garantiert echtes und besser Qualität empfiehlt Kürbiskernölfabrik **J. Hochmüller, Maribor, Pod mostom 7** Austausch von Kernen gegen Oel.

Prima Strickwaren Kleider, Jacken, Westen, Pullower, Herrensocken, Kinderstrümpfe und -Sockern werden billigst und rasch geliefert. Ebenso wird aus bestellter Wolle jede einschlägige Arbeit billigst übernommen. **Maschinstrickerei Pichler, Maribor-Lajtersberg 70**

Gutsverwalter

ledig, mittleren Alters, mit Praxis, auf Dauerstelle gesucht. Offerten mit Bild und Zeugnissen an Uprava graščine Križ bei Kamnik.

Eine intelligente, deutsche Erzieherin

absolvierte Lehrerin bevorzugt, zu drei Mädchen von 3, 5 und 7 Jahren, wird gesucht. Gehaltsansprüche und Lichtbild sind an Dr. Nikolaus Singer, Advokat, Vrscac, (Banat) zu richten.

Selbständige Arbeitskraft

29 Jahre alt, verheiratet, röm.-kath., mehrere Jahre hindurch Prokurist einer grösseren Bačkaer Holz- und Getreidehandlung, mit Kenntnis der deutschen, ungarischen und serbischen Sprache, sucht in gleicher oder ähnlicher Branche Anstellung, würde später mit entsprechendem Kapital event. als Kompagnon beitreten. Anfragen erbitte unter „Selbständig Nr. 32644“ an die Verwaltung des Blattes.

Für die Frühjahrssaison

empfehle ich verschiedene Sträucher, Rosen hoch und Busch, alle Arten Blumen-, Gemüse- und Spargelpflanzen in vorzüglichster Qualität.

Alois Zelenko

Gärtnerel, Ljubljanska cesta 23 a. Blumensalon; Aleksandrova 9.

Die guten Eigenschaften eines feinen Schuhputzmittels

sind folgende: Das Putzmittel ist weich und verschmiert sich gut; es glänzt sofort und gibt einen tiefschwarzen Glanz. ♦ Das Leder bleibt weich!

Und diese Eigenschaften hat die **Indian-Pasta**

Schon beim Gebrauch der ersten Dose werden Sie davon überzeugt sein.

Chauffeur

perfekter Mechaniker, langjähriger Fahrer, nicht unter 27 Jahre

sucht Oelfabrik Albert Stiger

Slovenska Bistrica.

Friseur für Damen, Herren, Theater

R. Grobelnik

Celje

Glavni trg Nr. 17

Crème für zu trockene und für fettige Haut.
Utensilien für Schminken und Manikure, englische Feilen. u. s. w.

Suche für einen bei mir freige gewordenen

Kommis

guten, soliden Posten. Anträge an Maximilian Bauer, Marenberg.

Altmetalle

Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinkblech

Drehspäne

von Kupfer Aluminium Messing

Akkumulatorenplatten, Bleiasche, Bleischlamm, Eisenguss, kauft jedes Quantum und zahlt den höchsten Preis: „Calin“ k. d., Zagreb, Mandalićina 1 b.

Arisches Mädchenheim

Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Konzert-Zither

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32626

Chauffeurschule

zur praktischen und theoretischen Ausbildung von Kandidaten als selbständige Leiter. Damen und Herren finden täglich Aufnahme. Unterricht gründlich, Erfolg sicher. Verlangt Prospekte Autoschule, Zagreb, Kaptol 15. Telephon 11-95.

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Stiger

Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34

Spar- und Vorschuss-Verein in Celje

reg. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. — Gegründet 1900

im eigenen Hause — Glavni trg Nr. 15

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Darlehen sowie Kredite unter den günstigsten Bedingungen und besorgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen. — Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Safes.

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo



„Krone“ Hufnägel

sind aus bestem Hufeisen erzeugt.

Vermöge ihrer Vollkommenheit übertreffen sie alle anderen Hufnägel-Marken.

Kaufen Sie nur **KBUNA** (Krone) Hufnägel.

„Mustad“ jugoslavenska tvornica čavala te željezne i čelične robe d. d., **Karlovac.**

Jos. Cvelber

Schuhmachermeister
Celje, Ozka ulica 3



empfehlte sich zur Anfertigung aller Gattungen **Schuhe** von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Solide Bedienung! Mäßige Preise! Uebernahme sämtlicher Reparaturen.